

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1886

133 (11.11.1886)

Durlacher Wochenblatt.

No. 133.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Rthl. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Rthl. 60 Pf.

Donnerstag den 11. November

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gehaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Inserate erbitten man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Sonntags.

1886.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 8. Nov. [Karlsru. 3.] Sonntag, den 7. d., Vormittags, fand in der Kapelle des Großh. Schlosses zu Baden ein Gottesdienst statt, zu dessen Abhaltung der Herr Prälat Doll aus Karlsruhe dortselbst eingetroffen war. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin sowie alle evangelischen Bewohner des Schlosses nahmen an diesem Predigtgottesdienst Theil. Später besuchten Ihre Königlichen Hoheiten die Fürstlich Fürstenbergischen Herrschaften. Der Erbprinz und die Erbprinzessin zu Fürstenberg sind gestern Nachmittag nach Berlin zurückgereist. — 9. Nov. Die Abreise Ihrer Königlichen Hoheiten des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin zum Winteraufenthalt in Cannes erfolgt am Donnerstag den 11. d. M. Ihre Königlichen Hoheiten werden begleitet sein von der Hofdame Fräulein von Kleiser, dem Hofmarschall Freiherrn von Freystedt und dem Ordonnanzoffizier Hauptmann Dürr.

K. Karlsruhe, 9. Nov. Eine pietätlose That wurde am vergangenen Sonntag kurz vor dem Nachmittags-Gottesdienste in Bülach verübt. Der verwitwete Maurer Feininger, Vater von 5 Kindern, hatte sich, als der Balgtreter seinen Dienst antreten wollte, an dem Trethilf der Orgel-Windlade erhängt; derselbe hatte vorsichtig zweimal das Seil um seinen Hals geschlungen und war der Tod bereits eingetreten als man die That entdeckte. Die Kirche wurde sofort geschlossen und wird der Gottesdienst erst nach erfolgter Wieder-Einweihung darin abgehalten werden. Der Gottesdienst für Bülach findet vorerst in dem benachbarten Beiertheim statt. — Gestern (Montag) wurden auf dem Steinplatz des Herrn B. vor dem ehemaligen Durlacher Thor, einem Arbeiter von einem größeren Felsblock beide Beine ab-

gedrückt. Der Verunglückte wurde sofort in's Spital verbracht.

Welch unangenehme Folgen für die Arbeitgeber bei Unterlassung der Anmeldung ihrer Arbeiter zur Krankenversicherung entstehen können, zeigt wieder nachstehender Fall. Ein Arbeitgeber in einer Landgemeinde des Amtsbezirks Lahr beschäftigte bereits ein ganzes Jahr einen Arbeiter, welcher ihm auf wiederholtes Befragen erklärte, daß er einer Hilfskasse angehöre und er ihn deshalb nicht zur Ortskrankenkasse anzumelden brauche. Eines schönen Tages erlitt der Arbeiter in Folge eines Betriebsunfalles eine Verletzung, wodurch er für mehrere Wochen erwerbsunfähig wurde. Die Familie des Verletzten, dadurch in Noth gerathen, beanspruchte bei der betr. Gemeindebehörde Unterstützung. Durch die Seitens der Behörde veranlasseten Erhebungen wurde nun konstatiert, daß der Verletzte keiner freien Hilfskasse, jedoch auf Grund seiner Beschäftigung der Ortskrankenkasse Lahr angehöre. Der betreffende Arbeitgeber war daher nicht wenig erstaunt, als er an die genannte Kasse 16 Mark rückständige Beiträge nachzahlen und unter Hinweis auf §. 10 Absatz 6 des Krankenstatuts die für den Verletzten aufgewendeten Kosten im Betrag von 34 Mark ersetzen mußte.

(Aus der Handelskammeritzung vom 4. Nov. Seit dem 1. Juli d. J. ist bekanntlich bei Telegrammen die Erhebung der Grundtaxe in Fortfall gekommen; an Stelle des früheren Tarifs von 20 Pf. Grundtaxe für ein Telegramm und 5 Pf. Wortgebühr ist lediglich eine Wortgebühr von 6 Pf. mit der Maßgabe getreten, daß eine Mindestgebühr von 60 Pf. für das gewöhnliche Telegramm zur Erhebung kommt. In ihrem im Juli d. J. erschienenen Jahresberichte für 1885 hatte sich die Handelskammer bereits dahin ausgesprochen, daß man sich mit dieser Neuerung im Handelsstande nicht allgemein zu befreunden vermöge. Auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen und im Anschluß an das Vorgehen anderer Handelskammern soll nunmehr beim Reichspostamt beantragt werden, es möge der Mindestbetrag für ein Telegramm im internen Verkehr auf 40 Pf. normirt werden. — Das Gesetz vom 27. April d. J., betreffend die Abänderung des Handelskammergesetzes vom 11. Dezember 1878, bedingt auch eine theilweise Aenderung der Vollzugsverordnung vom 8. April 1879. Vom Großh.

Ministerium des Innern aufgefordert, etwaige Wünsche vorzubringen, die bei dieser Aenderung berücksichtigt werden könnten, hat die Kammer um eine theilweise Abänderung der Bestimmungen, welche sich auf die Einladung der Wahlberechtigten zur Theilnahme an den Handelskammerwahlen und auf die Feststellung des Wahlergebnisses beziehen, gebeten.

Um den praktischen Werth der „Amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten der Fabrikaufsichtsbeamten“ für weitere Kreise zu erhöhen, ist für das Jahr 1885 der Versuch gemacht worden, die Wiedergabe der einzelnen Berichte durch einen, den wesentlichen Inhalt derselben zusammenfassenden Gesamtbericht zu ersetzen und in diesem Gesamtbericht die die einzelnen Gegenstände betreffenden Mittheilungen im Zusammenhange zu behandeln. Ein Exemplar dieses über die Verhältnisse der Industrie mannigfache Aufschlüsse gebenden Werkes liegt im Sekretariat der Handelskammer zur Einsicht auf; der Preis beträgt 4 R. für ein geheftetes und 5 R. für ein gebundenes Exemplar. — Auf Grund von im Kreise ihrer Interessenten gepflogenen Erhebungen hat die Handelskammer Großherzoglichem Ministerium des Innern ein Gutachten erstattet, dem zufolge es nicht als wünschenswert bezw. zweckentsprechend erscheint, daß etwa für das Reichsgebiet gemeinsame Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb der Cigarrenfabriken erlassen werden. — Der hiesige Stadtrath hatte die Handelskammer um eine gutachtliche Aeußerung bezüglich der Frage der Erbauung eines Lagerhauses am hiesigen Plage gebeten. Obgleich nun das Resultat der von der Handelskammer in dieser Frage gemachten Erhebungen zur Erbauung eines Lagerhauses nicht besonders ermutigt, so glaubt die Handelskammer doch der von verschiedenen Seiten geäußerten Ansicht beitreten zu können, daß, wenn nur erst einmal ein Lagerhaus erbaut sei, die Benützung desselben ohne Zweifel eine rege werden würde. In diesem Sinne soll an den Stadtrath berichtet werden. — Außer den vorgenannten kam noch eine ganze Reihe anderer Punkte zur Berathung bezw. Besprechung, die theils von weniger allgemeinem Interesse sind, theils einer späteren Berichterstattung vorbehalten bleiben.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser war infolge eines leichten Unwohlseins noch in letzter Stunde an der Theilnahme an der Hofjagd bei Springe verhindert worden. Dasselbe scheint indessen erfreulicher Weise von keiner Bedeutung zu sein, da der Kaiser am Samstag dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern und dessen Gemahlin einen Besuch abstattete. Am genannten Tage empfing der Kaiser auch den Besuch seines ältesten Enkels, des Prinzen Wilhelm von

Feuilleton.

11)

Revanche für Zeben!

Historische Erzählung von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)
IV.

Statius Vasmer hatte sich in der That, wie Magdalis es prophezeite, unterwegs ein Pferd erhandelt und manchen Kreuz- und Querweg eingeschlagen, um verschiedenen Franzosen-Horden, welche als Marodeure das Land durchzogen und brandschafften, wohlweislich aus dem Wege zu gehen. Er wußte es nur zu gut, daß die Disziplin äußerst schlecht gehandhabt wurde in französischen Heeren und die Soldaten nicht viel besser als die Räuber hausten, daß man somit wenig Federlesens mit ihm und seinem Gaul gemacht und ihn bis aufs Hemd ausgeplündert haben würde. Er war indessen schon hinlänglich gewöhnt und kannte die Gegend, welche er in früheren Jahren bereist, ziemlich genau, wie er auch bei seinen Landsleuten häufig genug Schutz und Beistand fand.

Die Franzosen hatten das ganze Land wie die Heuschrecken überschwärmt und selbst von Saarburg Besitz ergriffen. Ein jeder von ihnen wollte sich so schnell als möglich bereichern, weshalb der Druck und die Ausfaugung der unglücklichen Bewohner bis aufs Aeußerste betrieben und durch die entsetzlichen Greuel und Mißhandlungen unterstützt wurden.

So war das unglückliche, zerrissene Deutsch-

land von jeher verdammt, die Beute seiner welschen Nachbarn zu werden. — der Kaiser war zum Schatten geworden und das Reich ein Zertrümmertes ohnmächtiger Größe, — als Preußens Friedrich sein Schwert in die Waage warf und, von Feinden umringt, im tosenden Meere der Vernichtung wie ein Fels dem Anprall widerstand, bis endlich nach hundert Jahren der Hort des Protestantismus, der Barbarossa von Hohenzollern den neuen mächtigen deutschen Kaiserthron auf Frankreichs Boden erstehen ließ, der Vergangenheit zum Trutz, der Gegenwart zu Ruh, der Zukunft zum Schutz.

Statius Vasmer erreichte endlich wohlbehalten Stade, wo er sich sogleich vor den General v. Schulenburg führen ließ, dem er das königliche Handschreiben übergab.

Der General fragte ihn verwundert, wie es ihm möglich gewesen, mit diesem Brief ungefährdet einen solchen Weg mitten durch die französischen Heerhaufen zu machen, worauf Statius schlaw lächelnd meinte, daß er ein geborener Hannoveraner und jetzt Seydlitzer Dragoner sei, daß er also Land und Leute kenne und auch genug Muth und Kriegslust besitzen müsse, um die welschen Räuber hinter's Licht zu führen.

Der General belobte ihn, er ließ ihm ein gutes Quartier in seiner Nähe anweisen, damit er sich erst gehörig pflege und stärke, um den gefährlichen Rückmarsch am nächsten Tage anzutreten, doch durfte er keiner Menschenseele etwas von seiner Mission mittheilen.

Er erhielt am nächsten Tage eine Antwort an König Friedrich eingehändigt; es handelte sich jedenfalls um die Ratifikation des schimpflichen Vertrags von Zeben, der von König Georg II. noch immer nicht bestätigt worden war, weil derselbe außer sich war über die feige Handlungsweise seines Sohnes, den er nach England zurückrief, um ihn dort mit den bittersten Vorwürfen zu empfangen. Der unglückliche Kumberland zog sich alsdann, von des Vaters Angesicht verbannt, in die Einsamkeit zurück und starb schon acht Jahre später (1765).

Friedrich der Große, welcher an König Georg geschrieben und ihn stolz aufgefordert hatte, ihn jetzt nicht auf eine so entehrende Weise zu verlassen, wie es der Herzog von Kumberland in jener Konvention eingegangen war, hatte damit den wunden Fleck im Gemüthe Georgs getroffen, und so versuchte man englischerseits die Ausführung des schimpflichen Vertrags durch allerlei Ausflüchte zu verzögern.

Es mußte dem großen Friedrich vor allen Dingen daran liegen, den Muth und die Hoffnung jener unglücklichen und doch so tapferen Truppen in Stade neu zu beleben und ihnen die geheime Aussicht auf eine gründliche Revanche für Hasterbeck und Zeben zu eröffnen, weil die Bande der Disziplin durch jenes unselbige Ereigniß doch schließlich zu sehr gelockert worden wären, um noch ein rechtes Zusammenhalten ermöglichen zu lassen.

Statius ließ sich außer dem Antwortschreiben an König Friedrich, das er zwischen sein Rock-

Preußen, woraus der erfreuliche Schluß zu ziehen ist, daß es mit dem Ehrenleiden des Prinzen bedeutend besser geht.

* Die Meldung von dem bevorstehenden Besuche des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern in Berlin erweist sich nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ als verfrüht. Nicht der Prinz-Regent selber, sondern sein ältester Sohn, Prinz Ludwig, der präsumtive bayerische Thronfolger, wird in der Reichshauptstadt behufs Theilnahme an den bevorstehenden Hofsagden bei Lehlingen erwartet. Prinz Ludwig befand sich bekanntlich im Gefolge des Kaisers bei den letzten Manövern im Elsaß und lud ihn damals der Kaiser persönlich zu dem Besuche am Berliner Hofe ein. Prinz-Regent Luitpold gedenkt erst dann seinen Besuch am Berliner Hofe abzustatten, wann die Kaiserin von Koblenz nach der Residenz zurückgekehrt sein wird.

* Der Fürst Leopold von Hohenzollern, welcher dieser Tage in Berlin weilte, ist mit seinem zweitältesten Sohne, dem Prinzen Ferdinand, Seconde-Lieutenant im ersten Garde-Regiment z. F., nach Bukarest abgereist. Prinz Ferdinand gilt bekanntlich als präsumtiver rumänischer Thronfolger, da sein Oheim, König Karl von Rumänien, kinderlos ist.

Berlin, 9. Nov. Eine vom 8. d. Mts. datirte kaiserliche Ordre beruft den Reichstag auf Donnerstag den 25. November ein.

* Als eine der ersten Vorlagen, welche den Reichstag nach seinem Zusammentritte beschäftigen sollen, wird jetzt offiziell das Militärreliefgesetz bezeichnet. Da dasselbe die Zustimmung des Bundesrathes längst gefunden hat, so bedarf es keiner weiteren Vorbereitungen. Wie erinnerlich, versucht die Vorlage zwischen den Meinungsverschiedenheiten, die bezüglich der Beitragsleistungen der Hauptleute zweiter Klasse und der Lieutenants, woran seinerzeit der erste Entwurf des Militärreliefgesetzes scheiterte, zu vermitteln. Zu diesem Behufe wird vorgeschlagen, die volle Beitragspflicht auch dieser Offiziere prinzipiell anzuerkennen, dagegen die Durchführung dieses Prinzips so lange auszusetzen, bis sich eine entsprechende Erhöhung der Gehälter erreichen läßt. Ob dieses Kompromiß in der bevorstehenden Reichstagsession mehr Aussicht auf Erfolg hat als früher, steht allerdings noch sehr dahin.

* Ueber den Gang der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom ist in jüngster Zeit Manches berichtet worden und doch weiß man nicht, wie die Sachen eigentlich stehen. Auch bezüglich der Ordensfrage scheint noch gar nichts weiter entschieden zu sein, wenigstens läßt sich die „Germania“ aus Rom

futter nähete, noch zwei französische Briefe von dem General einhändigen, welche ihm als Freipässe dienen sollten, der eine an den Herzog von Richelieu, der andere an den Herzog Soubise gerichtet, beide enthielten die Bitte, darauf hinzuwirken, daß die Konvention zum schnellen Abschluß kommen und die hannoverschen Truppen aus ihrer Unthätigkeit erlöst werden möchten.

So ausgerüstet, bestieg Statius am nächsten Tage seinen Gaul und trabte munter in die Gefahr wieder hinein, fest entschlossen, auch jetzt die Vaterstadt zu besuchen, um sich zu überzeugen, wie sich die Dinge dort für seine Lieben gestalten hatten, da er es für eine jämmerliche Feigheit hielt, nur um die eigene Sicherheit besorgt zu sein und den Vater, sowie Magdalis im Stich zu lassen.

Hätte ihn diese heimliche Sorge nicht fortwährend gequält, so wäre es ihm jetzt eine rechte Lust gewesen, die Franzosen zu überlisten und mit offenem Auge und Ohr zu sehen und zu hören, um ihre Kriegsführung und völlige Disziplinlosigkeit dem Könige so recht schildern zu können.

Wie oft seufzte er darüber, daß seine tapferen Brüder dort oben an der Grenze der Heimath unthätig zuschauen mußten, wie der verhaßte Franzose das Land geplündert und die unglücklichen Landsteuere misshandelte.

„Dürfte ich mit ihnen dreinhauen“, knirschte er ingrimmig, „es sollte bald kein welcher Räuber hier mehr sich blicken lassen.“

melden, daß über die Frage der religiösen Orden noch nichts zu hören sei, und daß hierüber dem Anscheine nach dem Vatikan noch keine Vorschläge aus Berlin zugegangen seien.

* Anlässlich der im ersten Berliner Reichstags-Wahlkreise bevorstehenden Nachwahl sind nunmehr die freisinnigen Wähler über ihren Kandidaten schlüssig geworden, als welcher der Landgerichtsrath Klotz aufgestellt worden ist. Derselbe vertrat früher wiederholt den sechsten Berliner Wahlkreis, bis die freisinnige Partei denselben 1884, gleich dem vierten Wahlkreise, definitiv der Sozialdemokratie überlassen mußte. Die Nationalliberalen halten an Stadtrath Marggraff als ihrem Kandidaten fest, dagegen verlaute noch nichts darüber, wer konservativerseits aufgestellt werden soll, nachdem Herr v. Levezow auf die ihm angebotene Candidatur definitiv verzichtet hat. Wie es heißt, tragen sich auch die Antisemiten mit dem Gedanken einer besonderen Candidatur, und da jedenfalls auch die Sozialdemokraten mit einem Zählkandidaten auf dem Plane erscheinen werden, so dürfte die Berliner Reichstagsnachwahl ein recht merkwürdiges Bild abgeben. — Ueber das Ergebniß der Wahlmänner-Wahlen im ersten Berliner Landtagswahlkreise waren allerlei widerspruchsvolle Nachrichten verbreitet worden, namentlich hinsichtlich der Nationalliberalen. Wie nun die „Nat.-Lib. Korrespondenz“ feststellt, haben die Nationalliberalen nicht nur keine Mandate verloren, sondern mindestens fünf gewonnen. Fünf Wahlmänner schieden nationalliberalerseits aus und zehn wurden gewählt; an dem schließlichen Ausgange der Hauptwahl wird hierdurch freilich nicht das Mindeste geändert.

— Wieder ist einer der „Alten“ aus dem Parlament und aus dem Leben abgerufen worden. Am Dienstag früh ist in Meran Dr. Wilhelm Löwe-Galbe gestorben. Geboren am 14. November 1814 in Obvestedt, studierte Wilhelm Löwe in Halle Medizin. 1848 für die Kreise Galbe und Jerichow I. in das Frankfurter Parlament gewählt, schloß er sich dort der demokratischen Linken an und wurde Präsident der Versammlung nach Ueberfiedelung derselben nach Stuttgart. Wegen der Theilnahme an der Stuttgarter Versammlung angeklagt, wurde er vom Gerichtshof in Magdeburg freigesprochen, aber von dem Obertribunal in contumaciam zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Er lebte 2 Jahre in der Schweiz, 2 Jahre in London und 8 Jahre in Nordamerika als praktischer Arzt, bis der Amnestie-Erlaß vom Jahr 1861 ihm die Rückkehr in sein Vaterland gestattete. Er nahm seinen Aufenthalt in Berlin, wo er sich der

Er mußte solche Gedanken gewaltsam bannen, da die Zeit noch nicht erfüllt war und seine gefährliche Mission ihm kluge Zurückhaltung auflegte. Freilich wurde es ihm öfters schweiß und Herz, wenn irgend ein mißtrauischer Offizier der großen Nation den Brief an Richelieu von allen Seiten besah, wobei ihm dann schließlich die großen Siegel des Generals von Schulenburg aus der Patasche halfen, welche die Herren doch nicht zu erblicken wagten.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Der Fall, daß die Geschworenen einen Angeklagten von einem Verbrechen freisprechen, dessen sich dieser selbst schuldig erklärt, dürfte jedenfalls in der gerichtlichen Praxis zu den Seltenheiten gehören. In Köslin haben die Geschworenen einen Knecht Schulz aus Abbau Sparsee, der wegen Meineides unter Anklage stand, freigesprochen, obwohl der Angeklagte hartnäckig dabei beharrte, wissentlich früher eine falsche Aussage vor Gericht geleistet zu haben. Der Bauer, bei welchem der Knecht in Diensten stand, war angeklagt gewesen, in feuergefährlicher Nähe geschossen zu haben, und daraufhin verurtheilt worden. In der Berufung beschwor der Knecht, daß der Bauer in einer bestimmten Entfernung von dem betreffenden Ort geschossen, und daß der Papierpropfen von dem Kuhjungen nachher ein Ende weiter verlegt worden sei. Da diese Aussage verdächtig vorkam, vernahm man Schulz, und in der That gestand er darauf

Fortschrittspartei angeschlossen. Dem preußischen Abgeordnetenhaus gehörte er seit 1863 an. Von 1873—76 war er erster Vicepräsident des Abgeordnetenhauses. Dem Reichstag gehörte er seit 1867 an, zuerst als Mitglied der Fortschrittspartei, aus der er jedoch 1874 wegen seiner Abstimmung in der Militärfrage auschied und mit einigen Gesinnungsgenossen die Gruppe Löwe-Berger bildete, die besonders in den wirtschaftlichen Fragen der Regierung näher trat. Im Jahr 1881 gelang es seinen früheren fortschrittlichen Parteigenossen mit Hilfe der Ultramontanen, seine Wiederwahl zu verhindern. Im Abgeordnetenhaus schloß er sich später der nationalliberalen Fraktion an. Unverbittert und ohne Groll ist Löwe aus dem Exil in die Heimath zurückgekehrt. Als treuer Sohn des Vaterlandes hat er, unbeirrt durch Partei-rücksichten, seine Kräfte stets der nationalen Sache zur Verfügung gestellt und sich dadurch einen ehrenvollen Namen in Preußens und Deutschlands parlamentarischer Geschichte erworben.

Berlin, 8. Nov. Der Doppelmörder Keller wurde heute Morgen hingerichtet.

— Bücherdiebe sind selten, es müßten denn Liebhaber oder Sammler von alten Raritäten, Handschriften, Federzeichnungen und Titelbildern sein. Ein solcher, ein gelehrter Dr. L., ist in Berlin verhaftet worden; er hat eine Antiquariatshandlung und die königliche Bibliothek bestohlen.

Frankeich.

* In der französischen Deputirtenkammer spinnen sich die Budgetverhandlungen resultatlos fort. In voriger Woche waren dieselben ausschließlich der Frage gewidmet, wie das Gleichgewicht im Budget wieder herzustellen sei, worüber man sich eben nicht einigen kann. Eine merkwürdige Episode in den Budgetberathungen bildete am Samstag die Rede des gemäßigten Republikaners Dubal, welche zur Veröhnung der Parteien ermahnte und die Republikaner zum Entgegen ihrer Intoleranz, die Monarchisten zum Fallenlassen ihres „Fetischismus“ aufforderte. Seitens der Radikalen wurde dieser Appell zur Veröhnlichkeit mit dem Antrage beantwortet, den Kredit für das Kultusbudget zu streichen!

Bulgarien.

* In den Preßerörterungen über die bulgarische Angelegenheit stehen die Eröffnungsreden in den österreichischen und ungarischen Delegationen und die Thronrede des Kaisers Franz Josef augenblicklich noch im Vordergrund. Man hatte erwartet, daß die ungemein kriegerisch klingenden Äußerungen der Herren

ein, einen Meineid geleistet zu haben und erklärte dies auch in der Schwurgerichtssitzung, in welcher über ihn verhandelt wurde. Aus den Zeugenaussagen des Kuhjungen und dreier anderer ehrbaren Personen ergab sich jedoch das Merkwürdige, daß diese Selbstbeschuldigung des Schulz nicht den Thatfachen entsprechen könnte. Es wurde zugleich erwähnt, daß Schulz als Knabe einmal in Folge eines Falles ein Jahr an Gedächtnißschwäche gelitten habe. Unter diesen Umständen gewannen die Geschworenen die Ueberzeugung, daß der Angeklagte selbst sich in einem Irrthum befände, und sprachen sowohl ihn, wie den Bauern, welcher der Verleitung zum Meineid angeschuldigt war, von der Anklage frei.

— Ein Sperling hat kürzlich eine Dampfmaschine angehalten, so daß die ganze Fabrik stehen und über 100 Arbeiter Feierabend machen mußten. Das ging so zu: Der dreiste Gassenbube hatte sich mit mehreren Genossen den Raum unter dem Dach der Haubitz'schen Fabrik in Spremberg als Aufenthaltsort gewählt. Bei einem Kampf stürzte einer derselben in das Wasserreservoir, extrank elendiglich und wurde durch den Zug des abfließenden Wassers mit in das Rohr hineingezogen, durch welches der Dampfessel gespeist wird. Das Rohr verstopfte sich in Folge dessen, der Kessel erhielt kein Wasser mehr, kurz die Maschine mußte stehen bleiben und die ganze Fabrik Feierabend machen, um eines Sperlings willen.

Smolka und Graf Ludwig Tisza seitens der Regierung in der Thronrede einen entschiedenen Dämpfer erhalten würden, aber dies ist nur in sehr lauer Weise geschehen und es läßt sich nicht verkennen, daß in der Thronrede ein ziemlich ernster Ton hinsichtlich der Lage in Bulgarien vorliegt. Dies betonen auch die Wiener Blätter in ihrer Besprechung der kaiserlichen Rede und herrscht in diesen Kommentaren allgemein der Eindruck vor, daß, ungeachtet der vom Kaiser ausgedrückten Hoffnung auf Erhaltung des Friedens die Situation doch gerade im Lichte der Thronrede ernst genug erscheine. Bemerkenswerth erscheint übrigens, daß sich auch in den Berliner Regierungsblättern und den übrigen als „inspirt“ geltenden Preßorganen ein plöthlicher Umschwung in der Beurtheilung der Lage vollzieht und mit fast verblüffender Schärfe machen „Post“, „Köln. Ztg.“ u. s. w. gegen die russischen Wählerereien Front. Selbst die „Nordd. Allg. Ztg.“ findet plöthlich, daß „die Entwicklung der bulgarischen Zustände neuestens in Bahnen eingelenkt hätte, welche ihr einen exceptionellen Charakter aufzuprägen geeignet scheinen“ und meint, daß sich in dem ostrumelischen Hafenplage Burgos ein Krisenherd aufgethan habe, dessen Thätigkeit sich verhängnißvoll genug anlasse. Demnach können die russischen Politiker selbst bei den Berliner Offiziösen nicht mehr auf Billigung ihres Verhaltens rechnen und das will viel heißen!

* Einstweilen hat indessen das neueste Intriguenstücklein der Russenpartei in Bulgarien wieder ausgespielt, denn es wird aus Burgos gemeldet, daß daselbst die Ordnung wieder hergestellt sei und zwar ohne Blutvergießen. Der montenegrinische Pope, welcher eine Hauptrolle in dieser zweiten Verschwörung von Burgos spielte, ist nebst mehreren anderen Montenegroinern verhaftet worden, während es den militärischen Uebernehmern des Putches, einem Lieutenant Kiffelsky und einigen anderen Offizieren gelang, auf dem Seewege zu entfliehen. Raum ist jedoch die Affaire von Burgos zu Ende, so jagen die Russen schon wieder mit ihren unfauberen Mandatären an. In Philippopel verurtheilten zwei Russen, die Bevölkerung

aufzuwiegen, sie scheinen aber hierbei schlechte Geschäfte gemacht zu haben, denn sie mußten sich in das Haus des Dragomans des russischen Konsulats flüchten, wo sie freilich sicher sind.

* Aus der Sobranje wird gemeldet, daß sie am Samstag Abend in geheimer Sitzung die Antwort auf die Botschaft der Regentenschaft festgestellt hat. In jener spricht die Sobranje der Regentenschaft ihren Dank für die bisherige Leitung der Geschäfte aus und erklärt, daß sie nunmehr zur Wahl eines Fürsten schreiben werden. — Im bulgarischen Ministerium scheinen abermals Meinungsverschiedenheiten zu herrschen, da, wie es heißt, der Finanzminister Geschoff zurücktreten will.

* Die österreichische Thronrede hat eine bemerkenswerthe Kundgebung seitens der Petersburger „Neuen Zeit“ hervorgerufen. Das genannte Blatt schreibt, der Kaiser von Oesterreich habe in seiner Rede die Hoffnung nicht aufgegeben, eine friedliche Lösung der bulgarischen Frage herbeigeführt zu sehen und es sei ersichtlich, daß eine solche Hoffnung in Wien nur insolge des festen Entschlusses gehegt werden könne, die Absichten und Pläne Rußlands nicht zu durchkreuzen. Rußland wünsche, die bulgarische Frage gar nicht allein zu lösen und begnüge sich mit der Anerkennung seines Rechtes, die Ordnung der Dinge in Bulgarien herzustellen, wie sie seinen Interessen konform sei.

Amerika.
* Die Staatswahlen in den Vereinigten Staaten liegen nunmehr in ihren Ergebnissen fast vollständig vor. Soweit sich übersehen läßt, wird das neue Repräsentantenhaus aus 167 Demokraten, 154 Republikanern und 3 Arbeitervertretern bestehen; in einem Falle ist eine Stichwahl erforderlich. Die beiden großen politischen Parteien Nordamerikas werden sich also im Repräsentantenhause künftig in nahezu gleicher Stärke gegenüberstellen.

(Einrichtung von telegraphischen Unfallsmeldestellen.) Die Erfahrung hat schon wiederholt gezeigt, daß in einzelnen Gegenden des Landes, und namentlich dort, wo noch die Gebäude meist aus Holz errichtet und mit Stroh oder Schindeln gedeckt sind, bei einem Brandausbruche innerhalb des geschlossenen Ortes in der Regel nicht nur das ursprüngliche in Brand gerathene Gebäude, sowie dessen unmittelbare Nachbarschaft

völliger Zerstörung durch das Feuer ausgeht ist, sondern, sofern nur die Luft einigermaßen bewegt ist, ein größerer Theil des Ortes oder auch der ganze geschlossene Ort erheblich gefährdet wird und daß nur bei einer raschen und ausgiebigen Hilfeleistung von auswärts das wirkliche Umsichgreifen des Brandes verhütet werden kann. Mit Rücksicht hierauf ist das Groß. Ministerium des Innern mit der kaiserl. Oberpostbehörde darüber in's Benehmen getreten, ob sich nicht für Gemeinden, deren Telegraphenanstalten nur Tagesdienst haben, eine gegenseitige Benützung der Telegraphenleitung zu dem Zwecke ermöglichen lasse, um im Falle der Noth und insbesondere bei Brandfällen auch zur Nachtzeit eine beschleunigte Hilfeleistung herbeizuführen. Es waren hierbei in erster Reihe diejenigen mit Telegraphenanstalten versehenen Orte in's Auge gefaßt, in denen der obenbezeichnete Gebirgsbaustil noch vorkommt und andererseits eine wohlorganisirte Feuerwehr besteht. Dank dem bereitwilligen Entgegenkommen der kaiserlichen Post- und Telegraphenverwaltung haben die gepflogenen Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnisse geführt und ist nunmehr bereits in mehreren Gruppen von Gemeinden dem ausdrücklichen Wunsche der letzteren entsprechend eine Einrichtung getroffen, vermöge welcher auch außerhalb der Telegraphendienststunden, insbesondere während der Nachtzeit, bei Nothfällen auf telegraphischem Wege gegenseitig um Hilfeleistung u. a. angerufen werden kann. Die betreffenden Gemeinden sind: St. Blasien, Schluchsee, Wenzenschwand, Waldshut, Triengen, Schönbühl, Todtnau, Zell i. B., Elzach, Waldkirch, Lenzkirch, Altglashütte, Neustadt, Furtwangen, Hornberg, Güttenbach, Schönwald, Schönach, Triberg, Dürheim, Königfeld, St. Georgen, Billingen, Wöhrenbach, Tauberbischofsheim und Boxberg. In einigen weiteren Gemeinden ist die Ausführung vorbereitet.

Die fragliche Einrichtung besteht im Wesentlichen darin, daß die vorhandenen Telegraphenanlagen mit besonderen elektrischen Bedorrichtungen versehen werden; es wird dadurch ermöglicht, die Beamten zur Entgegennahme von Meldungen über Brandausbrüche, wie von dringenden Nachrichten über sonstige Unfälle, Ueberschwemmungen, Verbrechen u. dergl. auch zur Nachtzeit an den Telegraphenapparat oder Fernsprecher zu rufen und die Meldung ohne Verzug an die beteiligten Empfangsstellen zu übermitteln. Für diese telegraphischen Unfallsmeldungen ist lediglich die tarifmäßige Telegrammgebühr zu entrichten; eine weitere Entschädigung für die nächtliche Dienstbereitschaft wird seitens der kaiserlichen Post- und Telegraphenverwaltung nicht in Anspruch genommen.

Die Kosten, welche von den mit der Einrichtung versehenen Gemeinden zu tragen waren, stellen sich als geringfügig dar; sie bestehen der Hauptsache nach in dem Aufwande für die besondere Anschaffung und Aufstellung der elektrischen Bedorrichtung und berechnen sich durchschnittlich auf 40 bis 50 Mk. für die einzelne Gemeinde. Hiernach, sowie in Anbetracht des aus der Einrichtung für das Gemeinwohl erwachsenden erheblichen Nutzens ist wohl zu erwarten, daß das gegebene Beispiel weitere Nachahmung finden und sich auch solche Gemeinden in größerer Zahl anschließen werden, welche von der Eingangs erwähnten besonderen Gefahr weniger bedroht sind.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Die Förderung der Fischzucht betreffend.
Nr. 13,738. Der Badische Fischereiverein in Freiburg gibt in diesem Jahre wie früher wieder Fischbrut und Eier ab und zwar:
a. Das Tausend bebrütete Eier:
Bachforellen und Rheinlachs für Mk. 3.—
Lachsforellen, Bastarden, Kittern u. Seeforellen „ 3.—
Felschen „ 1.—
Aeschen „ 2.—
b. Fischbrut, das Tausend:
Von Bachforellen, Rheinlachs, Lachsforellen, Kittern und Seeforellen für 12.—
von Felschen „ 2.—
„ Aeschen „ 5.—
„ Aalen „ 10.—
c. Hundert Zuchtkrebse mit Eiern für 5.—
Für die Eier müßte die Bestellung, da die Sezeit schon eingetreten ist, bis 1. Dezember, für Fischbrut bis 1. März f. J. geschehen und zwar bei dem Vorstände des Fischereivereins, welcher auch kalifornische Bruttrüge aus Zinkblech mit Velfarbenanstrich für 9 Mk. abgibt.
Den Fischereiliebhabern wird wegen der Vortheile, welche der genannte Verein bietet, empfohlen, demselben als Mitglieder beizutreten.
Durlach den 7. November 1886.
Großherzogliches Bezirksamt.
Lump.

[Durlach.] Ein Geldbeutel wurde gefunden und uns übergeben.
Durlach, 10. Nov. 1886.
Bürgermeisteramt.

Grödingen.
Jagd-Verpachtung.
Die Gemeinde Grödingen läßt am **Montag den 15. November**, Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Rathhause die Ausübung der Jagd auf ihrer Gemeinmarkung auf sechs Jahre öffentlich verpachten, wozu Liebhaber eingeladen werden.
Grödingen, 1. Nov. 1886.
Der Gemeinderath:
Krieger, Bürgermstr.
Walz, Rathschr.

Berghausen.
Jagd-Verpachtung.
Die Gemeinde Berghausen läßt das auf ihrer Gemeinmarkung zu stehende Jagdrecht **Mittwoch, 17. November**, Nachmittags 2 Uhr, im Rathhause in Berghausen auf weitere sechs Jahre in 3 Distrikten öffentlich verpachten, wozu die Liebhaber freundlichst eingeladen werden.
Berghausen, 28. Okt. 1886.
Der Gemeinderath:
Wagner.
Walther, Rathschr.

Jöhlingen.
Liegenschaftsversteigerung.
Die Erben des verstorbenen Karl Fabry von Krohingen lassen **Freitag den 12. d. Mts.,** Abends 7 Uhr, im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung folgende Liegenschaften wiederholt versteigern:
1. Lgrb. Nr. 4829. 8 Ar 40 Mtr. Acker zu langer Wies, Anschlag 100 Mk.
2. Lgrb. Nr. 5795. 6 Ar 42 Mtr. Acker beim Thurmberg, Anschlag 156 Mk.
3. Lgrb. Nr. 6023. 9 Ar 71 Mtr. Acker am Sinsheimer Teich, Anschlag 150 Mk.
4. Lgrb. Nr. 12,185. 7 Ar 62 Mtr. Acker am Hungerberg, Anschlag 200 Mk.
Jöhlingen, 5. Nov. 1886.
Das Bürgermeisteramt.
Volk.
Mittell.

Gefäll-Einzug.
Donnerstag den 18. und Freitag den 19. November d. J., jeweils von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthaus zum Adler in Wilferdingen der diesjährige Gefäll-Einzug statt, und zwar für Pachtzins, Gras- und Holzgelde.
Karlsruhe, 8. Nov. 1886.
Groß. Domänenverwaltung.
Kreuz.

Farren-Verkauf.
[Durlach.] Die Stadtgemeinde läßt Freitag den 11. November, Vormittags 11 Uhr, im Farrenhose einen fetten Rindsfarren im Wege öffentlicher Steigerung verkaufen.
Durlach, 8. Nov. 1886.
Der Gemeinderath:
H. Steinmeh.
Siegrist.

Wegen Wegzugs ist ein Geschäftshaus zu verkaufen; Näheres im Kontor d. Bl.

Dung, ein Wagen, ist zu verkaufen
Herrenstraße 26.

Acker werden aus freier Hand zu kaufen gesucht von
H. Müller.
21 Lammstraße 21

Acker, 1/2 Morgen am Kiltner, ist zu verpachten oder zu verkaufen
Adlerstraße 16.

Zimmer, ein möbirtes, ist auf 15. d. M. zu vermieten
Kronenstraße 15.

